

## DIE MITTELGRUPPE DES ÖSTLICHEN PARTHENONGIEBELS

Die Erforschung der Giebelgruppen des Parthenon hat einen großen Schritt voran getan durch die ausführlichen Untersuchungen Sauer's<sup>1)</sup>. Sie bilden eine unschätzbare Grundlage; aber man ist nicht der Mühe überhoben, sich nach anderweitiger Controle umzusehen. Damit scheint Sauer in seiner Besprechung der Gruppen nicht immer genügend gerechnet zu haben; sein Vorschlag für die Mittelfiguren des Ostgiebels wenigstens ist nicht recht ausführbar. Zeus und Athena, zusammengedrängt auf einen Theil von Block 12, auf 13 und 14, können, wie sich jeder leicht selber überzeugen kann, nicht die genügende Höhe erreichen. Es kommt Zeus wohl höchstens bis zu zwei Dritteln des Giebels. Es müssen sich also die Figuren anders auf dem Giebelboden vertheilen. In wieweit Sauer dabei Recht behält werden wir sehen.

Es war mir längst aufgefallen, daß an dem Puteal aus Madrid<sup>2)</sup> Hephästos und Athena zwei in der Silhouette sich entsprechende Figuren bildeten, die sich ungemein glücklich zu Gegenstücken in einem Giebel anwenden ließen.

Dabei war es von vorn herein gewiß, daß die Giebeltiefe auf keinen Fall ausreiche zu einer sitzenden Zeusfigur von vorne und da ein stehender Zeus durch alle Analogien ausgeschlossen war, so blieb nichts anders übrig als Zeus in Profil sitzend anzunehmen. Nun ist es klar, daß, wenn Zeus in Profil in der Mitte sitzt, eine sehr ungleichmäßige Füllung der beiden Hälften der Giebelmitte entsteht, im oberen Theil wenigstens. Unten entsprechen sich der Thron und die Beine des Gottes sammt dem Fußschemel; oben aber reicht der Arm mit dem Scepter nicht aus als Gegengewicht zu dem Oberkörper mit der Thronlehne.

Die Lücke, die also zwischen Zeus und Athena entsteht, muß ausgefüllt werden, und da bietet wiederum das Relief am Puteal die verlangte Figur. Es ist die Nike, die auf Athena zufliegt, um sie zu bekränzen<sup>3)</sup>.

Diese Überlegung veranlaßte mich, einen meiner Zuhörer, einen Schüler der Bildhauerclassen an der hiesigen Akademie, J. M. Faddegon, zu einem Reconstructionsversuch aufzufordern.

Zunächst hat er nach meinen Anweisungen in  $\frac{1}{10}$  der Originalgröße Modelle hergestellt, wobei er sich möglichst genau an das Relief des Puteal als Vorlage gehalten hat, so jedoch, daß die Figur des Zeus entsprechend den Anforderungen

<sup>1)</sup> Athenische Mittheilungen XVI 1891 S. 59 ff.

<sup>2)</sup> Robert von Schneider, Die Geburt der Athena Taf. I.

<sup>3)</sup> Dieser Aufsatz war längst in den Händen der

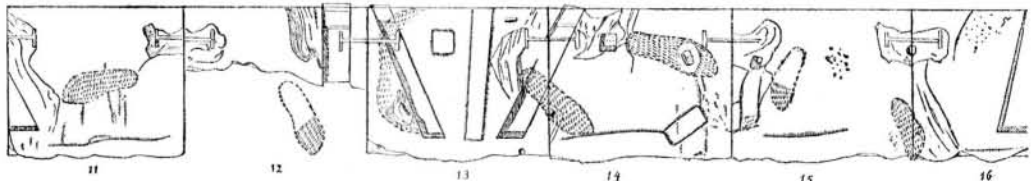
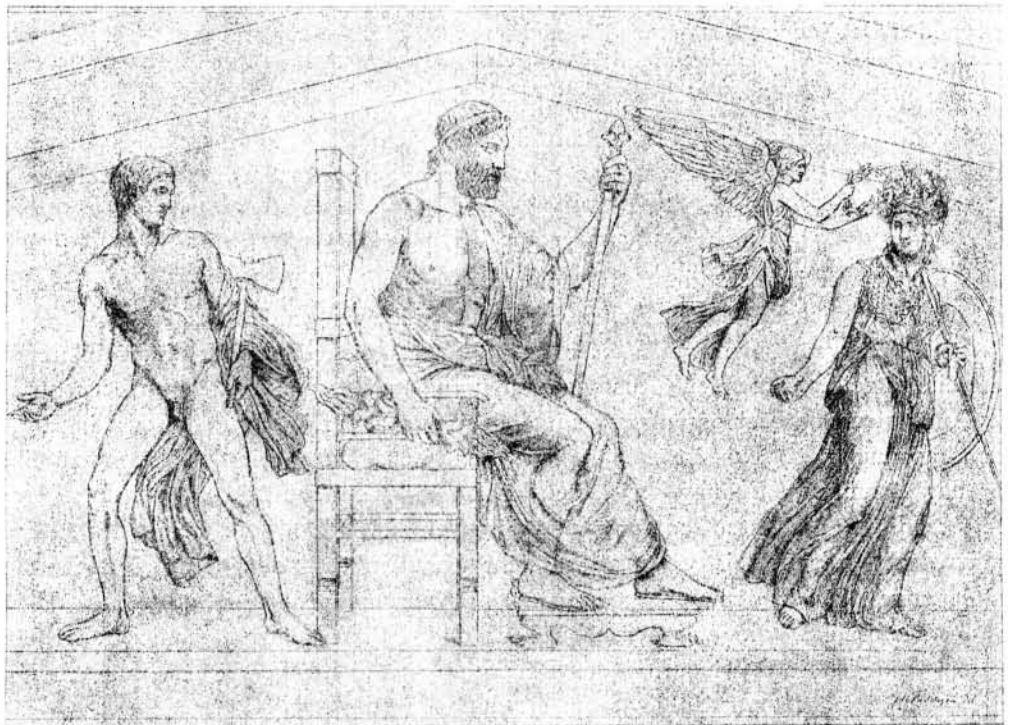
Redaction dieser Zeitschrift, als Furtwängler's Meisterwerke der Griechischen Plastik erschienen, wo auf S. 243 derselbe Gedanke in anderem Zusammenhang ausgesprochen wird.



151500

der Giebelcomposition beträchtlich gröfser gebildet war, als die beiden anderen, und die Nike die zur Füllung der Lücke erforderliche Gröfse erhielt. Er hatte aber dabei zunächst einerseits nicht genügend auf die Spuren am Giebelboden geachtet, andererseits sich durch mich drängen lassen sich allzu treu an das Vorbild zu halten, auch da wo das Relief, nach seiner Art, die Verkürzungen in seitlicher Ausdehnung umgestaltet hatte.

Wir beschlossen daher die Composition noch einmal von Anfang an durchzuprüfen und dazu Modell zu stellen. In der beistehenden Abbildung ist das Resultat dieses Versuchs gegeben. Auch die Drapirung ist nach der Natur gezeichnet indem Faddegon den zu drapirenden Theil in Hochrelief modellirt und mit feinem Stoff drapirt hat.



Bei diesem neuen Versuch sind wir von den Giebelspuren ausgegangen in soweit diese Auskunft geben. Wie sich die Standspuren dazu fügen lehrt die Vergleichung der Sauer'schen Aufnahme.

Es ist ohne weiteres klar, daß man nicht verlangen darf auf dem Boden die Fußsohlen der Figuren wiederzufinden, sondern die Spuren der Plinthen, welche in nicht genauer zu bestimmender Entfernung die Füße umgaben, wie das auch in dem Giebel zu Olympia bei den stehenden Figuren der Fall war. Es genügt also wenn zwischen den vorhandenen Spuren und den anzunehmenden Plinthen kein Widerspruch entsteht.

Wohl kann es dabei einmal nothwendig werden anzunehmen, daß auch da Plinthen waren, wo sich keine Spur davon findet, so selbstverständlich auf Platte 12, die abgebrochen ist, aber auch auf der Fuge zwischen 15 und 16, wo der linke Fuß der Athena aufsteht; denn es leuchtet ein, daß die Leere auf 15 nicht ausreicht zu einer auch nur mäsig bewegten Figur und eine weitere Ausdehnung der Plinthe also unvermeidlich ist.

Die Spuren auf Platte 14 eignen sich vortrefflich zur Plinthe des Fußschemels<sup>4</sup> des Zeus, die einzige Schwierigkeit bieten die Randbänke auf Platte 13. Nähme man, wie Sauer will, die quadratische Randbank für die linke Thronecke, so erklärt sich die langgestreckte rechteckige nicht, da ihre geringe Ausdehnung verbietet sie mit Sauer für den Schemel in Anspruch zu nehmen. Wahrscheinlicher ist es, daß die Vorderbeine des Thrones auf dieser langen Bank gestanden haben. Dann aber bleibt die quadratische Randbank unerklärt<sup>5</sup>. Die Eisenbarre von Platte 12 hätte dann die Hinterbeine des Thrones getragen und die beiden Eisenbarren von Platte 13 gaben dieser den Halt, den der Druck der Vorderbeine fordert, da hierauf das Hauptgewicht der kolossalen Figur des Zeus lastete.

Wir haben uns in alledem so genau wie die Modelle die Stellung der Relieffiguren annehmen konnten an diese gehalten<sup>6</sup>. Zeitweilig waren wir davon bei der Athena abgewichen in Anschluß an die Athenastatue aus Epidauros, in der Petersen<sup>7</sup> mit Recht eine Replik der neu geborenen des Giebels erkannte, da diese mehr für ein Rundwerk, als die Figur des Reliefs gedacht schien. Die Münzen aber belehrten uns eines besseren, und die Responion zwischen Hephäst und Athena besteht auch eigentlich nur ganz, wenn man in der Haltung des rechten Armes dem Relief Recht gibt. Und daran darf uns nicht irre machen, daß die entsprechende äußere Begrenzung an beiden Gegenstücken nicht in dieselbe Entfernung von der Mitte des Giebels kommt, denn dies wird ja von den Spuren des Giebelbodens verlangt, wo die correspondirenden Eisenbarren auf Platte 10/11 und 16 in ähnlicher ungleicher Entfernung von der Mitte angebracht sind. Hauptsache aber ist, daß auch die Darstellung nur so ihren vollen Sinn erhält; denn, wie schon

<sup>4</sup>) Nur fällt der Schemel beträchtlich größer aus als am Puteal, wodurch wir gezwungen wurden, die Füße des Zeus etwas weiter auseinander zu rücken.

<sup>5</sup>) Faddegon hat leider den Thron so gezeichnet, daß die Beine nicht mehr ganz auf die lange Bank kommen.

<sup>6</sup>) Der Meister des Giebels hat sich schwerlich so streng an das Modell gehalten, aber obgleich hier oder dort eine Abweichung auch uns erwünscht gewesen (z. B. ein stärkeres Ausschreiten bei der Athena), haben wir möglichst alles Subjective fern gehalten.

<sup>7</sup>) Athenische Mittheilungen 1886 S. 309 ff.

Schneider erkannte<sup>8)</sup>, läßt die Nike sich auf Athenas Hand nieder. Von Zeus her fliegt die Siegesgöttin zum ersten Male auf Athena zu um sie zu bekränzen. Wie sie noch nicht ihre dauernde Stelle auf der Hand der Göttin einnimmt, sondern eben einzunehmen in Begriff ist, legt sie schon dadurch den Gedanken an die Geburt nahe, die dann durch den sitzenden Zeus und den Gott mit der Axt klar genug zur Anschauung gebracht wird. Noch mehr. Wer eine Sternschnuppe oder eine Feuerkugel malen müßte, könnte sich nur helfen, indem er nicht nur den Stern sondern auch die leuchtende Bahn zum Ausdruck brächte. Der Meister der Parthenongiebel konnte allerdings die Bewegung in der Stellung der Athena ausdrücken, aber das Woher sieht man an der Nike neben der Göttin.

Es war dem Künstler dieser Weg schon von Homer vorgezeichnet und es ist wohl nicht zu kühn anzunehmen, daß er ihm folgte:

II. Δ 75 ff. οἶον δ' ἀστέρα ἦκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω,  
ἢ ναύτησι τέρας ἢ στρατῶ εὐρέϊ λαῶν,  
λαμπρόν· τοῦ δέ τε πολλοὶ ἀπὸ σπινθῆρας ἱενται·  
τῶ εἰκοῦ' ἤϊξεν ἐπὶ χθόνα Παλλὰς Ἀθήνη,  
καδ' δ' ἔθορ' ἐς μέσσον· θαμβὸς δ' ἔχεν εἰσορόωντες.

Den Gedanken an Zusammenhang zu wecken durch eine Überschneidung der Figuren, was Kekulé<sup>9)</sup> annimmt im Anschluß an der Geburtsdarstellung der Eva, wie sie, seit den altchristlichen Sarcophagen<sup>10)</sup>, Jacopo della Quercia<sup>11)</sup> und Michelangelo darstellten, erlaubt die Tiefe des Giebels keineswegs und ist auch, wie Sauer<sup>12)</sup> bemerkt, nicht nöthig, da Athena, anders als Eva, aus dem Haupte geboren wird. Das geforderte Band zwischen Vater und Tochter bildet vielmehr, wie gesagt, die Nike.

Im wesentlichen haben wir also die Composition gewonnen, die schon R. von Schneider<sup>13)</sup> hergestellt hat, nur haben wir als neues Glied auch die Nike vom Puteal übernommen, die Schneider zurückwies, indem er doch zugleich auf die Niken der großen Tempelbilder zum Vergleich hinwies, ein Vergleich, der bei einem spätern Zusatz wenig Bedeutung hätte.

Seitdem wir aber die Nike des Paionios, die den Giebelfiguren des Parthenon immerhin so nahe steht, besser kennen gelernt, hat die Frage eine ganz andere Wendung genommen. Es erklärt sich das Wagniß des Meisters von Mende, eine frei schwebende Einzelfigur aus Marmor schaffen zu wollen, leichter, wenn schon am Parthenongiebel eine frei schwebende Nike vorgebildet war.

Die neue Lösung des alten Problems, das zuerst Mikkiades und Archermos versuchten, Nike fliegend darzustellen, hatte in der Malerei schon Aglaophon<sup>13)</sup> gefunden. Die Kleinkunst hat sich schon früh des Motivs bemächtigt, wie die fliegenden Eroten an Bronzespiegeln beweisen; aber in der großen Sculptur waren die

<sup>8)</sup> a. a. O. S. 42.

<sup>9)</sup> Jahrbuch 1890 S. 186 ff.

<sup>10)</sup> Roller, *Catacombes de Rome* T. LXXXII. I.

<sup>11)</sup> An dem Portal von S. Petronio zu Bologna.

<sup>12)</sup> a. a. O. S. 42.

<sup>13)</sup> Schol. Arist. *Aves*, v. 673.

Schwierigkeiten so viel gröfsere. Der Gedanke überhaupt eine frei schwebende Nike aus Marmor darzustellen ist kein einfacher und wäre wohl kaum dem Paionios gekommen, wenn er damit nicht eine Figur, wie wir sie am Parthenon voraussetzen, zu überbieten gesucht hätte.

Dort war die technische Schwierigkeit kaum nennenswerth. Die Figur, die wohl nicht einmal lebensgrofs<sup>14</sup> war, so an der Tympanonwand zu befestigen, dafs sie frei zu schweben schien, mufs ganz leicht gewesen sein, sei es, dafs sie an einem Tympanonblock angearbeitet, sei es, dafs sie durch Metalldübel befestigt war, wie es mir wahrscheinlicher ist.

Ich war darauf gefafst, dafs man gegen meinen Vorschlag die sogenannte Nike (G) anführen würde und hatte schon auseinandergesetzt, weshalb eben diese Figur keine Nike sein kann, als Overbeck<sup>15</sup> mich dieser Mühe überhob, indem er überzeugend darlegte, wie, seitdem neu angepaßte Fragmente lehren, dafs die Figur kurz bekleidet war<sup>16</sup>, jeder Gedanke an Nike fortfällt.

Des Versuchs das zu errathen, was zwischen der Mittelgruppe und den Eckfiguren sich befand, glaube ich mich enthalten zu dürfen. So lange nicht neues Material aufgedeckt sein wird, scheint die Frage überhaupt unlösbar. Wir müssen uns also bescheiden, einen ausführbaren Vorschlag für die Mittelgruppe gewonnen zu haben.

In der Vertheilung der Figuren auf dem Giebelboden behält Schneider im wesentlichen Recht, nur wird sein Vorschlag durch die von Sauer nachgewiesenen Spuren insofern modificirt, dafs die grofse Lücke zwischen Zeus und Athena entsteht, welche uns das Recht giebt, auch die Nike vom Putealrelief der ursprünglichen Composition zuzuweisen. Und in dieser Nike erkennen wir nicht minder als in den anderen Figuren<sup>17</sup> der Gruppe ein einflußreiches Vorbild der attischen Sculptur und ein unentbehrliches Band zwischen Zeus und Athena, ohne welches die Darstellung unvollständig und des höheren Sinnes bar sein würde.

Amsterdam.

J. Six.

<sup>14</sup>) Ganz sicher ist dies allerdings nicht zu bestimmen. Wir haben uns von der Dimension, die sich zwischen dem Kopf der Athena und dem Scepter des Zeus für Arme und Schwingen (von Faddegon noch immer zu klein gezeichnet) ergab, leiten lassen. Das Relief zeigt die Nike beträchtlich gröfser. Danach wäre sie so ungefahr lebensgrofs. Es wäre auch nicht unmög-

lich gewesen diese Gröfse anzunehmen, aber wir meinten alles thun zu müssen, um das Niederlassen der Nike auf Athenas Hand klar zum Ausdruck zu bringen.

<sup>15</sup>) Berichte der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1893 S. 24 ff.

<sup>16</sup>) Murray, *A guide to the sculptures of the Parthenon* 1880 S. 16.

<sup>17</sup>) Schneider a. a. O. S. 39; Petersen a. a. O. S. 315.